

# Nacht

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637592>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Idyll an der Küste einer Galápagosinsel: Seelöwen und Riesenechsen ergötzen sich an der Tropensonne.

wo Ihr wollt und ich Euch nicht im Weg bin. Aber erlaubt mir, daß ich komme. Und wenn ich wieder in der alten Heimat sein werde, besucht mich, wenn Ihr es wagt, einen solchen zermürbten Mann in Eurer Nähe zu haben. Grüßt, wenn sie leben, Eure Pflegeeltern. Euer Vater. — —“

(Fortsetzung folgt.)

### Nacht.

Wie Fackeln brennen die Lichter im Strom,  
Aufzuend in den Fluten.

Im Samt der Nacht steht grau der Dom,  
Ein Zeichen den Bösen und Guten.

Die Stadt schlief ein, des Tages satt,  
Doch stehn ihre Fenster offen.

Wo einer seufzt, von Sorgen matt,  
Dem zeugt die Nacht ein Hoffen.

Wie eine Mutter hält sie Wacht,  
Wiegt alles in heilenden Schlummer.  
Die himmlischen Leuchten hält sie entfacht  
Und wandelt in Träume den Kummer.

O Nacht, durch deines Dunkels Tor  
Rauschen die Wogen der Zeiten.

Du zeigst dem, der sich im Schatten verlor,  
Lichtelle Ewigkeiten.

Ernst Dier.

## Galápagos, das Ende der Welt.

Im Stillen Ozean, 950 Kilometer von der Küste Südamerikas, direkt unter dem Äquator, liegt die zu Ecuador gehörige Inselgruppe der Galápagos oder Schildkröteninseln. Die meisten der fünf großen und vielen kleinen vulkanischen Inseln sind unbewohnt, obschon seit ihrer Entdeckung be-

reits 300 Jahre verstrichen sind und obschon das Klima trocken, angenehm und gesund ist. Eine vorweltliche Stille umgibt die Felsen dieser Eilande. Nur selten landen hier Seefahrer, um mit den farbigen Bewohnern der größten der Inseln Produkte auszutauschen. Früher waren die Schildkröteninseln ein Unterschlupf der Seeräuber und Freibeuter.

Erstmals wissenschaftlich erforscht wurden sie durch den englischen Naturforscher Charles Darwin, der hier vor bald 90 Jahren vier denkwürdige Wochen verbrachte und der, wie behauptet wird, durch Beobachtung der seltsamen Tierwelt von Galápagos die erste Anregung zu seinem „Ursprung der Arten“ erhielt.

Seit Darwins Aufenthalt mögen die Schildkröteninseln noch öfters von Europäern besucht worden sein. Im März 1923 hat der amerikanische Forschungsreisende William Beebe, Direktor der Abteilung für Tropenforschung der New Yorker Zoologischen Gesellschaft, für kurze Stunden auf ihnen verweilt. Er war von 13 Mitarbeitern begleitet, die während des kurzen Aufenthaltes dank einer klug ausgedachten Arbeitsteilung eine solche Fülle von Stoff zusammentragen konnte, daß eine dickbändige, mit vielen Illustrationen geschmückte Monographie (William Beebe: „Galápagos, World's End“, New York und London 1924) und zahlreiche andere Publikationen über die Inselgruppe möglich wurden.

Beebes Schilderungen bestätigen die Tatsache, daß Galápagos heute noch ein schier unberührtes Paradies darstellt; allerdings sind gewisse Vertreter seiner eigentümlichen Tierwelt, vor allem seine vier- und fünfhundertjährigen Riesenschildkröten bereits im Aussterben begriffen, und die wissenschaftliche Inventuraufnahme der amerikanischen Expedition kam eben noch zur rechten Zeit.

Wer wissen möchte, wie friedevoll es auf der Erde zur menschenlosen Zeit ausgesehen haben mag, der muß Beebes Galápagosbuch zur Hand nehmen. Wir lesen dort folgende Schilderung: „Enten blickten neugierig die zum ersten Male geschauten Menschen an, Möwen folgten ihnen als ständige Begleiter, Fliegenfänger hingen sich an die Kamera, blaue Reiher ließen uns bis auf drei Meter herankommen, Krabben zeigten sich vertrauenswillig, Seehunde hatten nur ganz gelegentlich gegen den Fremdling etwas einzuwenden. Pinguine waren von denkbar größter Freundlichkeit, Benjamin, unser junger Seelöwe, zeigte geradezu Liebe für den Phonographen, Habichte folgten den Forschern auf ihrem Weg, kleine Eidechsen huschten über das Gestein und nahmen Fliegen von unseren Fingern — und was Amblyrhynchus cristatus, den großen Seeleguan, anbelangt, so war ihm gegenüber nur ein ganz klein wenig Kriegslust erforderlich. Als ich ihn zum ersten Male erblickte und mich dazu verstand, auf allen vieren auf dem Felsen herumzukriechen, wurde ich in den Augen der Nieseneidechse